

sich eine Lungenentzündung zugezogen und der Doctor hatte ihn damals für einen Todescandidaten erklärt. Nach dreijährigem Aufenthalt in Afrika lehrte Rhodes nach England zurück und fand, daß der Arzt noch eher gestorben war, als er. Der Sohn desselben suchte die Register der Patienten seines Vaters durch.

„Vor drei Jahren sagt Ihr?“ fragte der junge Mann den Afrikaner.

„Ja, Sir!“ erwiderte Rhodes kurz. „Vor drei Jahren.“

„Rhodes? Rhodes? Ah, hier, aber ich kann es Ihnen nicht mittheilen!“

„Warum nicht?“ fragte Rhodes. „Das ist mein Name!“

„Oh, ist er's?“ fragte der Sohn des Arztes erstaunt. „Aber das könnt Ihr doch unmöglich sein! Mein Vater hat eine Anmerkung zu Ihrem Namen gemacht —“

„Eine Anmerkung? Welche?“

„Hier steht selbst: „Kann nicht über sechs Monate leben!“ Da steht's!“

Rhodes las und schüttelte sich vor Lachen. Hätte sich das Prognostikon des Doctors erfüllt, dann hätte Südafrika ein ganz anderes Aussehen gehabt! Aber in der Hitze und dem Staube der Diamantfelder hatte der junge Cecil seine robuste Gesundheit wieder erlangt. Er besand sich sozusagen unter dem Auswurf des Schurkenthums der Welt in den Minen. Diamantendiebstahl und Hehlerei waren an der Tagesordnung. Die Schwarzen stahlen die Steine, wo sie nur konnten und verkauften sie an die habgierigen Schmuggler, die sie dadurch enorm bereicherten. Von Rhodes' Mine jedoch konnten die Schwarzen nur wenig stehlen, denn der junge Engländer war zu vorsichtig und klug. Nicht zufrieden, allein seine Schwarzen zu bewachen, legte er einiges Geld in Maschinen an und fing an, zwei Minen auszupumpen. Die Tage waren heiß und die Diamantgräber zahlten gerne einen guten Preis für einen kühlen Trunk Wasser. Cecil Rhodes bekam Konkurrenz. Er schlug sie aus dem Felde, indem er eine Eismaschine aufstellte und zu jeder Tageszeit crystalklares Eiswasser verkaufte, was ihm beträchtliches Uebergewicht und einen guten Gewinn verschaffte.

Nach zwei- oder dreijährigem Aufenthalt in den Minen überraschte Rhodes seine Geschäftsfreunde dadurch, daß er nach England zurückkehrte, um seine Studien zu vollenden. In den Ferien jedoch lehrte er immer wieder nach Südafrika zurück, um hier nach seinen Interessen zu sehen. Zwei Dinge waren es, welche seine Aufmerksamkeit ganz besonders fesselten: er sah ein, daß der Mann, der politisch zu wirken beabsichtigte, Geld haben müsse, und daß ein Land, welches seinen Platz in der Welt behaupten soll, auch genug Territorium besitzen müsse. Als Chinese Gordon, mit dem er befreundet war, ihm mittheilte, daß er ein Anerbieten der chinesischen Regierung, sein Zimmer mit Gold zu füllen, falls er gewisse Dienste leisten wollte, ausgeschlagen habe, lachte Rhodes ihn mit den Worten aus: „Ich hätte das Gold angenommen, und zwar so viele Zimmer voll, als sie mir gegeben hätten! Was nützt es uns, große Ideale zu hegen, wenn wir kein Geld haben, dieselben auszuführen?“

Nicht für sich selbst wünschte er viel Geld. Alles Glänzen und Prunken mit Besitzthum galt ihm nicht der Mühe werth. In Kapstadt hielt er sich bis vor kurzem in einem Junggesellenclubhause auf und lebte in derselben Weise, wie ein Beamter mit 2000—3000 Dollar das Jahr. Seine intimsten Freunde halten dafür, daß er, für sich persönlich, jährlich nicht mehr als höchstens 3000 Dollar ausgiebt. Am glücklichsten fühlt er sich, wenn er sich in der Wildniß von Rhodesia befindet. Da wohnt er mit seinem Diener unter einem Zelte und macht geschäftliche Ausflüge so oft er will. Geld ist ihm nur Mittel zur Macht. So begann er alle verlassenen Minen, welche man des fessigen Untergrundes wegen nicht weiter hatte bearbeiten können, da die nöthigen Maschinen mangelten, langsam nacheinander aufzulaufen, indem er glaubte, daß der Fels, wenn entsprechend angegriffen, eine noch weit größere Ausbeute an Diamanten liefern würde.

Das Unternehmen ging aber über seine Mittel. Er brauchte Freunde mit offenen Geldsäcken und Unternehmungsgeist. So reiste er zu den Rothschilds und legte ihnen seine Pläne vor. Sie ließen sich überreden, doch wünschten sie Bedenkzeit.

„Kommt in einigen Tagen wieder!“ riefen sie ihm.

„Dann sollt Ihr Bescheid haben!“

„Sir!“ antwortete der junge Diamantgräber. „Ich komme in einer halben Stunde wieder und wenn Sie dann noch nicht schlüssig sind, dann werde ich mich anders wohin wenden!“

Das wirkte und Rhodes konnte nach Afrika zurückkehren. Er war durch die Rothschilds fortan finanziell gedeckt. In Barney Barnato entstand ihm ein gefährlicher Concurrent. Barnato war im Charakter das völlige Gegenheil Rhodes und dieser hatte auf seiner Hut zu sein, ja, es schien eine Zeit lang als sollte Barnato über ihn triumphiren. Man erzählte sich von manch einem überraschenden Coup von Seiten Rhodes', durch welche er die Anhänger Barnatos auf seine Seite herüberzuziehen suchte. Es gelang ihm. Man ging Verträge mit ihm ein und schließlich mußte Barnato selbst nachgeben. So entstand eines der riesigsten gemeinschaftlichen Unternehmen, die die Diamantregion gesehen hat. Rhodes wurde zum leitenden Director der Compagnie auf Lebenszeit gewählt und ihm ein Gehalt von 150 000 Dollars ausgesetzt.

Nun stieg in Cecil Rhodes der Politiker auf. Sein Plan und Ehrgeiz war und ist es noch, alle die Tausende von Meilen unbefestetes Gebiet nördlich von der Capcolonie unter englische Oberhoheit zu bringen. Dieses sein politisches Ideal zu erreichen, mißte er sich in die Angelegenheiten der Capcolonie ein. In dieser Colonie giebt es zwei scharf geschiedene politische Parteien: die eigen-

lichen Engländer und die Ansiedler von holländischer Abkunft. Diese letzteren bilden die Majorität und sind für den Ackerbau begeistert; sie sind sehr hartköpfig, eigenstänmig und schwer zu lenken. Sie wollen den Ackerbau durch hohe Einfuhrzölle geschützt wissen und die Regier gesehlich zur Arbeit auf den Farmen zwingen. Diese Ansicht das Land zu verwenden ging Rhodes wider den Strich und er opponirte. Als er aber sah, daß er gegen die Majorität machtlos war, beschloß er, mit ihnen zu gehen. Sein Plan gelang vollständig. Man wählte ihn zum Premierminister und er gab seinen Wählern die gewünschten Gesetze. Sein Herz jedoch war weit von der Capcolonie entfernt. Er hatte die prachtvollen Ländereien des Lobengula im Norden kennen gelernt und wünschte in deren Besitz zu gelangen. Um den mächtigen Negerkönig umzustimmen, sandte er zuerst seine Agenten zu ihm, um sein Vertrauen zu gewinnen und die Berechtigung von ihm zu erlangen, sein Gebiet nach Mineralien zu durchsuchen. Durch eine monatliche Entschädigung von 500 Dollar und ein Geschenk von 1000 Martini-Gewehren nebst Munition und einer armirten Schaluppe auf dem Zambesi erhielt man die gewünschte Concession. Damit aber endete die Macht Lobengulas überhaupt. Rhodes wußte die englische Regierung zu interessiren, von ihr einen Charter oder Freibrief zu erlangen und konnte nun als allein berechtigter Machthaber in dem Gebiete des Negerfürsten gelten. Er zwang ihn schließlich zum Kampfe, zur Flucht, trieb ihn in den Tod und damit kam Katabele- und Nathonaland durch Rhodes in englischen Besitz.

Cecil Rhodes besand sich jetzt auf dem Gipfel seiner Macht, wie man denken konnte. Vielsacher Millionär, in Wahrheit Herrscher über ein Gebiet, das weit größer als Großbritannien selbst war, Premierminister der Capcolonie und von der Königin Victoria zu ihrem geheimen Rath ernannt, war er das Ideal aller ehrgeizigen Engländer und war einflußreicher und gewaltiger als mancher Herrscher in Europa in seinem Amt.

Da aber beging er einen Fehler. Er inspirirte den Einfall des berühmten Dr. Jameson mit seiner Abenteuererhaare in das Gebiet der Republik Transvaal, welche er gerne seinem Territorium durch diesen Handstreich einverleibt hätte, und dieser Einfall wurde von den längst argwöhnischen Buren blutig zurückgewiesen.

Die Freunde Rhodes', die in seine Absicht nicht eingeweiht waren, wollten es nicht glauben, daß dieser Coup von ihm ausgegangen war und schüttelten ungläubig die Köpfe.

Doch es ist wahr; er und kein anderer war der Anführer zu dem Unternehmen gewesen, welches er wohl heute bereuen mag. Auf sein Haupt fiel der Schlag zurück, den er hatte führen wollen! Man zwang ihn, sein Amt als Premierminister aufzugeben, und die Holländer, welche ihn so lange gehalten hatten, wurden seine bittersten Feinde. Schlag folgte auf Schlag. Das Land, welches er durch seine Klugheit erobert hatte, gerieth, da noch eine schreckliche Viehseuche ausbrach, welche die Eingeborenen auch auf sein Conto schrieb, in Aufruhr, und eine fürchterliche Rebellion brach aus.

In dieser Calamität zeigte Rhodes aber seine ganze Geistesgröße. Hunderttausende von Dollars streute er aus, um Rhodesia zurückzuerobern und den Unterthanengeist der Aufständischen wieder hervorzurufen. Als Alles nicht schnell genug half, wagte er sein Leben, begab sich völlig unbewaffnet zu den Katabeles und brachte sie durch die Gewalt seiner Ueberredungskunst allein wieder zur Unterwerfung. Dann reiste er nach London und beschwichtigte die Zweifel und Ängste der Actionhaber der Capgesellschaft durch seine Rhetorik, reiste nach dem Cap zurück und verfuhrte auch die mißtrauisch gewordene holländische Partei wieder zu seinen Gunsten umzustimmen. Es gelang ihm Alles, und heute zeigt Rhodesia größere Prosperität als je zuvor. Seine Reise nach Europa, sein Besuch in Berlin legen Zeugniß davon ab, wie siegreich und vielseitig das commercielle und politische Genie dieses seltenen Mannes, Cecil Rhodes, ist.

Durch den mißglückten Einfall Jamesons in Transvaal ist nun die ganze Transvaalfrage aufs Tapet gekommen, die heute die Gemüther der ganzen civilisirten Welt beschäftigt. Auch heute noch steht, freilich mehr im dunkeln Hintergrunde der großen Frage, der kleine Mann Cecil Rhodes und wartet ab, wie die Sache sich entwickeln wird, die er so schlau einzufädeln gewußt.

Zum Schluß noch einiges Nähere über Rhodes Leben und Gewohnheiten.

Er wohnt nicht mehr in dem alten Junggesellenclubhause, sondern in seinem eigenen, in Grote Schuur an der Stadtgrenze. Seine Schwester führt ihm die Wirkschaft. In seinem Heim pflegt Rhodes seine Besucher gastfrei zu empfangen. Er hat oft und viel Besuch und giebt sich bei solchen Gelegenheiten ganz wie er ist, kein prohenhafter Brunt, kein Stolz, kein Hochmuth. Hundert halb so reiche wie er in der Capstadt, haben mehr silbernes Tafelgeräth als er. Er ist ein Weiberfeind und glaubt, daß ein Mann sich bestedte, wenn er ein Weib nimmt. Sein Personal muß unverheirathet sein. Außer seiner Schwester hat er noch einen Malajen, Namens Tony, zu seiner Bedienung. Früh Morgens pflegt Rhodes erst einen Ritt über das „veldt“ zu machen. Sein Besuch darf ihn begleiten und während man so Weite nach Weite dahintrab, pflegt man Geschäftsangelegenheiten zu besprechen. Nach der Rückkehr wird gefräßt und nach dem Frühstück gearbeitet und Besuche empfangen. Rhodes ist wenig und schnell, aber er vernachlässigt körperliche Bewegung nicht. Darum bleibt er auch bei seiner aufreibenden Lebensbeschäftigung immer gesund. Geht etwas schief, so macht er sich nichts aus einer sofortigen Schnellreise nach London, wo er im Burlington Hotel logirt. Hier trägt eine ganze

Flucht Zimmer seinen Namen: „Rhodes-Apartments“. In London steht er um 8 Uhr auf, doch auch hier macht er erst seinen Frühstück in den Parl. Am besten kann man ihn subieren in seinem Quartier in der Nähe von Buluwayo, wo mehrere Eingeborenenhütten für ihn eingerichtet sind.

Hier ist es stets lebendig um ihn her. Colonisten kommen und gehen. Selbst die Unzufriedensten unter ihnen verlassen ihn beschwichtigt. Nicht, daß er ihren Willen erfüllt hätte, nein, er weiß sie einfach zu überreden und ihnen immer zu beweisen, daß das, was er will und meint, zu ihrem Besten ist. Sie glauben ihm das und beruhigen sich, denn sie kennen seine Aufrichtigkeit und auch seine Energie.

Als seine Gegner nach der Niederlage des Dr. Jameson über seinen Ruin sich freuten und meinten, nun sei Rhodes verloren, rief er aus, als man ihm die Kunde überbrachte:

„Ruiniert? Meine Carriere beginnt erst!“

Die Antwort scheint lächerlich, aber sie hat sich bewahrheitet.

Cecil Rhodes befindet sich gegenwärtig erst am Anfang einer Laufbahn, wie sie kein Zweiter vor ihm in Südafrika gehabt hat. Er herrscht in Rhodesia, nicht weil er reich ist, sondern weil er sich als eine Herrschernatur erwiesen hat, sei es in Buluwayo, Grote Schuur oder im Burlington Hotel in London, sei es in Hemdsärmeln mit dem Schlapphute auf dem Kopfe oder im Frack mit dem Cylinder in der Hand.

Vermischtes.

Künstlicher Nebel. Im Bulletin 23 des amerikanischen Weather Bureau beschreibt W. H. Gammon, so berichtet der Globus, eine eigenartige Maschine, mit der man die kalifornischen Obsthäuser vor dem Reife schützt und die Wirkungen von Fröhen mildert. Ein tiefer, 1—1,5 m in der Fläche messender eiserner Behälter wird auf einen Karren gesetzt, ebenso ein mit Wasser gefülltes Faß. Etwa 15 cm über dem Boden des Behälters ist ein Drahtgitter gespannt, auf das eine dicke Schicht von Stroh oder Dünger gepackt wird, die man durch Zuführen von Wasser aus der Tonne stets feucht erhält. Unten im Boden des Behälters ist ein Loch mit einem Ventilator angebracht, der durch die Räder des Karrens in Bewegung gesetzt wird, und einen kräftigen Luftzug hervorbringt. Unter das Stroh wird etwas Theer gelegt und dieses angezündet. Der Luftzug verurthacht dann ein intensives Feuer, dessen ganze Hitze die nasse Stroh- und Düngerschicht passieren muß, bevor sie in die kältere Luft entweichen kann. Hier wird der Dampf sofort zu einem dicken Nebel, und man bewegt nun die Maschine zwischen den Baumreihen hin und her. Die Wirkung des Nebels soll die gewünschte sein, und der Apparat in einer Stunde bis zu 450 Liter Wasser verdampfen können. Der Nebel selbst ist so dicht, daß die Pferde, die den Karren ziehen, geführt werden müssen.

Kühne That eines Mädchens. Durch die Wasserkatastrophe am 13. September war auch die städtische Badeanstalt in Rosenheim sehr schwer betroffen worden, daher mußten die Bewohner des rings vom reißenden Wasser umgebenen Hauses die unteren Räumlichkeiten ausräumen. Diese waren mittels Kahn auch außerhalb beschäftigt, um bereits fortgeschwimmende Gegenstände noch zu retten. Der Schwimmmeister Winter und der Zimmerherr hatten eben in einem Kahne verschiedene Möbelstücke aufgespißt. Als die beiden Männer um die Ecke des Hauses biegen wollten, kippte der Kahn um und die Insassen stürzten in den schon vier Meter tiefen, reißenden Fluß. Der Zimmerherr war des Schwimmens unkundig und klammerte sich an den Hals des Schwimmmeisters Winter an, wodurch beide in höchster Lebensgefahr sich befanden. Auf die Hilfe der beiden Männer sprang die 19jährige Tochter des Schwimmmeisters, Anna Winter, in den Fluß und schwamm den Bedrängten zu Hilfe. Das beherzte Mädchen rettete mit höchster Anstrengung und eigener Lebensgefahr zuerst den Vater. Als der Vater gerettet war, benutzte sie schnell einen Kahn, den ihre Mutter losgemacht hatte, und fuhr zur Rettung des zweiten Verunglückten, der inzwischen sich an einem Pfosten anklammerte und gerade noch in das Boot gebracht werden konnte, als der Pfosten vom Hochwasser losgerissen wurde. Durch ihre schnelle, mutvolle Entschlossenheit rettete das junge Mädchen somit zwei Menschenleben.

Von Aachen verzeht. Ein grauenerregender Vorfall hat sich, wie aus Paris geschrieben wird, dort kürzlich zugetragen. In der Straße Croix-Nivert wohnte ein 75 jähr. Mütterchen, Marguerite Guereite mit Namen, das sich seinen Lebensunterhalt kümmerlich durch Lumpensammeln erworb. Den Hausbewohnern war es nun aufgefallen, daß die alte Frau, die zu bestimmten Zeiten ihrem Tagewerk nachzugehen pflegte, sich seit mehreren Tagen nicht mehr hatte blicken lassen. Dagegen wurde auf ihrem Treppenhause ein sonderbarer, widerwärtiger Geruch verspürt, während ihre steten Gesellschafter, ein halbes Duzend langgeschwänzter Katzen, einen Heidenlärm in der Wohnung der Alten verursachten. Mit dem alsbald herbeigeholten Schlosser drangen zahlreiche Neugierige in die geöffneten Räume, alle aber prallten zurück vor dem entsetzlichen Anblicke, der sich ihnen darbot. Gesicht und Hände bis auf die Knochen abgenagt, lag Marguerite Guereite entseelt auf dem Fußboden, in dessen die sechs Unholde aus dem Kapengeschlechte sich schon in den Ecken herumdrückten oder unter den Möbeln des Gemaches verborgen. Vor der Tod des armen Geschöpfes von selbst eingetreten, oder hatten ihre durch Hunger getriebenen einstigen Lieblinge denselben auf dem Bewissen? Mitteldrige Hausgenossen sorgten für ein anständiges Begräbniß ihrer Nachbarin, an den Unglückschwestern aber wurde eine sofortige Exekution vollzogen.